

Gedanken zum ersten Fastensonntag

Lieber Brüder und Schwestern im Glauben!

Am heutigen ersten Fastensonntag wollen wir gemeinsam aufbrechen auf Ostern hin.

Wir haben soeben im Evangelium von der Versuchung Jesu und von seinem ersten öffentlichen Auftreten gehört. Er ruft uns zu: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ Was soll das bedeuten? Soll das heißen, dass wir noch gar nicht so richtig glauben? Glauben kann sehr viele Formen und sehr verschiedene Tiefen haben. Mit dem Kopf glauben wir wahrscheinlich alle, tun wir es aber auch mit dem Herzen? Und wie sieht es mit dem Leben aus? Ist daraus ablesbar, was ich glaube, was mir wichtig ist? Ich glaube, wir alle müssen aufrichtig zugeben, dass Glauben ein langer Weg ist, auf dem wir nie am Ziel sind. Und in dieser österlichen Bußzeit sind wir aufgerufen, wieder einen bewussten Schritt weiterzugehen.

Seit vielen Jahren schon bietet die Diözese Feldkirch in der Fastenzeit Exerzitien im Alltag ein, einen Übungsweg zu einem vertieften christlichen Leben. Heuer steht er unter dem Motto: „Im Herzen spüren“. Wir sind eingeladen, die geistigen Werke der Barmherzigkeiten näher kennen zu lernen, mit Kopf, Herz und Hand, also mit unserem ganzen Leben. Auch sie, liebe Gottesdienstbesucher, sollen heute von ihnen her eine Anregung für die Fastenzeit bekommen!

Das erste „Werk der Barmherzigkeit“, das uns vor Augen gestellt wird, heißt: „Einander den Weg weisen“. Die Formulierung ließ mich beim Lesen aufhorchen. Bisher hatte ich aus früherer Beschäftigung mit diesem Thema die Worte im Ohr: „Unwissende belehren“ und „Irrrende zurechtweisen“. Da wird in die Welt in zwei Gruppen geteilt: in die Unwissenden bzw. Irrenden und in die Wissenden. Und natürlich rechnen wir uns gerne zu den Letzteren... Mir steigt bei diesen Gedanken das Bild eines rechthaberischen Gelehrten vor mein inneres Auge, der endlich dem Rest der Menschheit kundmachen will, was er längst erkannt hat! Keine sympathische Vorstellung! Und wohl auch kein guter Vorsatz für die Fastenzeit!

In der Formulierung „Einander den Weg weisen“ steckt für mein Empfinden mehr an Lebenserfahrung und mehr an Glaube drin: Wir alle sind Suchende, und brauchen trotz unseres Wissens und Könnens ein Leben lang Hilfe, Ergänzung und Korrektur. Und doch sind wir zugleich Wissende, jeder von uns hat etwas an andere weiterzugeben und ist durch sein Dasein und Sosein selbst eine einzigartige Botschaft, die nur er in dieser Weise vermitteln kann. Und das gilt ausnahmslos, auch für die Kinder und Alten, die Kranken und Behinderten! Die einzigartige Würde haben wir von Gott erhalten, als er uns nach seinem Bild, ihm ähnlich erschaffen hat, und sie wurde noch vertieft, als Jesus ein Mensch geworden ist wie wir, in allem uns gleich außer der Sünde. Er hat uns zu einer Gemeinschaft zusammengefügt, in der jeder auf jeden angewiesen ist, wie in einem Leib alle Glieder für das Wohl des Ganzen da sind. Es genügt, wenn ein Organ ausfällt, dass der ganze Mensch zugrunde geht. Noch tiefer gesagt: Bild Gottes sind wir, jeder und jede als Einzelne und auch als Gemeinschaft. Erst im Miteinander können wir Bild des dreifaltigen Gottes sein, der in sich selbst ein Wir, Gemeinschaft ist. Ein moderner französischer Schriftsteller sagt: „Entweder kommen wir alle gemeinsam zu Gott oder gar nicht.“

Ich nehme an, dass wir uns in diesen Aussagen alle einig sind. Sie sind eine grundlegende Basis für unseren Glauben und unser christliches Leben. Und doch: Gerade die einfachsten Dinge sind meist die schwierigsten, wie Karl Rahner einmal geschrieben hat. Wissen und Im-Herzen-

Tragen sind nicht ein- und dasselbe. Und Wissen und Im- Leben-Verwirklichen schon gar nicht. Wie anders könnte unsere Welt im Großen und wie anders könnte auch unser Leben im Kleinen aussehen, wenn wir diesen Wahrheiten unseres Glaubens wirklich Raum gäben!

Was würde das heißen?

Sie alle haben auf Ihrem Platz ein kleines Stück Papier vorgefunden, auf dem der Teil eines Satzes zu lesen ist. Es ist ein Puzzlestein: Sie allein können die ganze Botschaft nicht wissen, Sie brauchen andere, die die restlichen Stücke haben, um Ihren Teil zu ergänzen. Und zugleich ist Ihr Teilstück wichtig und unverzichtbar, ohne es könnte der ganze Satz nicht zusammengesetzt werden. So ist es für uns auch im Leben leichter, miteinander den rechten Weg zu suchen und zu finden, wenn wir einander unsere Teilerkenntnisse weitergeben.

Heute möchte ich Sie einladen, diese einfache Botschaft neu zu überdenken und in Ihr Leben zu integrieren:

- Ich bin einzigartig, eine kostbare Perle, ein unverzichtbarer Bestandteil der Menschheitsfamilie. Das kann mir Selbstbewusstsein und Sicherheit geben. Weiß ich um meine Stärken? Weiß ich um den Beitrag, den nur ich leisten kann? Das hat nichts mit Stolz oder Selbstüberhebung zu tun, das ist einfach die Botschaft des Evangeliums!
- Ebenso bin ich aber vielfach begrenzt. Wie gut, dass ich in meiner Umgebung andere Menschen habe, die mich ergänzen, die vieles besser können und wissen als ich, die die Dinge ganz anders sehen. Das ist kein Kreuz, sondern ein Geschenk, das mich bereichern und zum Ganzwerden führen soll. Bin ich mir dessen bewusst? Weiß ich es zu schätzen?
- Und noch ein Drittel: Unabhängig von meinem Können bin ich einfach durch mein Dasein eine Botschaft für die Menschen. Durch mich will Gott etwas in die Welt hineinsagen, hineinragen, etwas in ihr lebendig werden lassen! Was wohl?

Wenn wir diesen drei einfachen Wahrheiten im Herzen Raum geben, werden sie uns prägen, sie werden uns verwandeln, und sie werden das ganze Klima, in dem wir leben, verwandeln. Von selbst werden wir den rechten Ton finden, um anderen weiterzuhelfen und uns selber weiterhelfen zu lassen, um andere zu bereichern und uns selber bereichern zu lassen. Wie beim Puzzle werden die Ausbuchtungen zum Weitergeben und die Einbuchtungen zum Empfangen zu einem festen Gewebe führen, das uns miteinander verbindet und einander nahebringt. Wir werden Beschenkte sein und selbst andere beschenken!

Als ich vor vier Jahren zur Äbtissin der Abtei Mariastern-Gwiggen gewählt wurde, habe ich mir als Wahlspruch das einfache Wort „Höre!“ gewählt – höre auf Gott, auf die anderen und auf dich selbst! Und je länger ich versuche, danach zu leben, desto lieber wird es mir. Natürlich ist nicht jedes Wort, das ich sage oder höre, schon die vollendete Wahrheit. Aber ich habe die Erfahrung gemacht: Es gibt fast keinen Beitrag einer Mitschwester oder eines anderen Mitmenschen, selbst wenn er auf den ersten Blick unpassend oder sogar ärgerlich ist, der nicht auch ein wertvoller Baustein wäre, ein Bruchteil eines Puzzles, das erst nach dem Zusammenfügen von allen Teilen zum Ganzen wird. Manchmal muss man wie beim Puzzlespielen erst suchen, wo er hinpasst, und manchmal muss man ihn auch verändern, damit er sich einfügen lässt. Aber er hat seinen Platz! Und das Schönste daran: Das gemeinsame Suchen führt uns über die gefundene Lösung hinaus zu einer tieferen Gemeinschaft zusammen, die zusammensteht und miteinander das Leben bewältigen möchte.

Ich möchte Sie einladen, nach dem Gottesdienst noch ein wenig auf dem Kirchplatz zu verweilen. Sie können dort Ihren Puzzlestein mit den Teilen anderer Kirchenbesucher

zusammenzufügen, damit Sie den ganzen Satz lesen und in ihren Alltag mitnehmen können. Und ich möchte Sie einladen, auch im Alltag mit Dankbarkeit und Selbstachtung den Puzzlestein zu sehen, der Sie sind, und ihn mit den Puzzlesteinen der anderen Mitglieder Ihrer Familie oder Gemeinschaften zusammenzusetzen. Das wäre eine sehr gute und konkrete Möglichkeit, die Botschaft des heutigen Evangeliums zu leben: Kehrt um von aller Minderwertigkeit, aber auch von aller Überheblichkeit und verwirklicht im Miteinander und Füreinander das Evangelium!

Sr. Maria Hildegard, Äbtissin von Maria-Stern Gwiggen